



Deutsche Polizeigeschichte

www.seitengewehr.de

© Rolf Selzer 2005



Im Folgenden wird der Versuch unternommen, anhand von Quellen aus der Sekundärliteratur ein Bild von den Aufgabenbereichen der Geheimen Feldpolizei und Zentralpolizeistellen zu schaffen. Das Textmaterial stammt aus verschiedenen Veröffentlichungen der 20er und 30er Jahre und ist entsprechend dem Zeitgeist der Nachkriegsjahre gehalten. Nichtsdestoweniger läßt sich hiermit ein nahezu unbekannter Aspekt der deutschen Militär- und Polizeigeschichte des 1. Weltkrieges aufzeigen.

Auf die zusätzliche Wiedergabe von weitergehenden Schilderungen in den einzelnen Texten wurde verzichtet. Das Quellenverzeichnis gibt hinreichend Gelegenheit sich in die interessante Materie aus Kriegserlebnissen sowie Berichte zur täglichen Polizeiarbeit und Gegenspionage einzuarbeiten.

Oblt. Hans Witte: Von der „Geheimen Feldpolizei“

... Vor dem Kriege gab es verhältnismäßig nur wenige in der Spionage-Abwehr und –Verfolgung ausgebildete Polizeibeamte. Sie waren in Zentralstellen der Länder und als Grenzkommissare beschäftigt. Namentlich die letzteren waren besonders geschult und bildeten in politischen Krisenzeiten und beim Kriegsausbruch wertvolle Augen und Ohren für den deutschen Nachrichtendienst. Aus diesen Beamten rekrutierte sich bei der Mobilmachung zunächst die Angehörigen der Geheimen Feldpolizei des Feldheeres. Im Laufe des Krieges erwies es sich als praktisch, von besonderer polizeilicher und kriminalistischer Vorbildung der Feldpolizeibeamten abzusehen und sie aus allen Berufsständen nur auf Grund persönlicher Eignung in Weltgewandtheit und Sprachkenntnissen für die vielfältige Aufgabe der Feldpolizei auszuwählen.

Bei Kriegsbeginn wurde durchschnittlich jeder Armee ein Feldpolizeikommissar mit 8-10 Feldpolizeibeamten zugeteilt. Für das Große Hauptquartier war eine besondere stark besetzte Zentralstelle vorgesehen unter Leitung eines schon im Frieden in jahrzehntelanger Erfahrung auf dem Gebiete der Spionage-Abwehr und Verfolgung geschulten Polizeidirektors, der gleichzeitig die höchste Instanz für die gesamte Feldpolizei darstellte.

Im Laufe des Krieges verstärkte sich, je nach Eigenart des Kriegsschauplatzes notwendigerweise die Feldpolizei der einzelnen Armeen um ein vielfältiges, so daß z. B. die des in Flandern liegenden Armeeoberkommandos zu einer großen Formation von zuletzt 3 Feldpolizeikommissaren und 80 Feldpolizeibeamten, außer dem erforderlichen Untersonal an Schreibern und Ordonnanzen, sich auswuchs. Wenn in der Folge die Tätigkeit der Geheimen Feldpolizei beispielhaft an den in Nordfrankreich und Belgien gemachten Erfahrungen geschildert wird, so geschieht dies deshalb, weil gerade auf diesem Teile unserer vielen Kriegsschauplätzen während der ganzen vier Kriegsjahre eine verhältnismäßig gleichbleibende Linie in den Kampffronten war und mit Hilfe der fanatischen französischen und belgischen Bevölkerung mit dem nahe gelegenen neutralen Holland im Rücken die feindliche Spionagebetätigung zu

vollster Auswirkung kam. Ein besonders tüchtiger Feldpolizeikommissar waltete hier seines Amtes.

Die Feldpolizeibeamten trugen zumeist Zivil, da sie hierdurch am wenigsten in der Ausübung ihrer Tätigkeit behindert waren. Erforderten es besondere Umstände, so waren sie zur Anlegung jeder beliebigen Uniform berechtigt; sie waren teils mit Fahrrädern ausgerüstet, teils standen ihnen kleine Kraftwagen zur Verfügung.

Die dienstlichen Gerechtsame der Geheimen Feldpolizei regelten sich nach Erlassen des Feldpolizeidirektors und der einzelnen Armeen. Die allgemeinen Aufgaben bestanden hauptsächlich in der Verhinderung feindlicher Spionage und ähnlicher Geschäfte, bezüglich deren in der Dienstanweisung gesagt war, daß die Lösung dieser allgemeinen Aufgaben ohne selbstständiges und energisches Handeln nicht möglich sei: „Die geheime Feldpolizei ist berechtigt, Festnahmen vorzunehmen und von ihr festgenommene Personen wieder in Freiheit zu setzen. Sie entscheidet selbstständig und unabhängig über die Notwendigkeit und Dauer der Festnahmen. Erwirkung von richterlichen Haftbefehlen oder Beobachtung sonstiger Formalitäten ist nicht erforderlich. Die Kommandanturen haben die von der Geheimen Feldpolizei festgenommenen Personen in die Gefängnisse aufzunehmen.“ Diese angedeuteten Richtlinien heben vor allem die große Selbstständigkeit der Geheimen Feldpolizei hervor, die soweit ging, daß sie im allgemeinen alle Voruntersuchungen durchführte und den oder die überführten „urteilsreif“ den deutschen Feldgerichten übergab. Im Vormarsch begleitete die Geheime Feldpolizei meist das Armee-Hauptquartier, wo sie zur Bewachung der Geschäftsräume mit herangezogen wurde. Sie diente der Truppe als Dolmetscher bei Verhandlungen mit den Landesbehörden, auch zur Vernehmung von Gefangenen, fahndete nach feindlichen Heeresangehörigen, die als Spione – in Zivil zurückgelassen waren, suchte nach Fernsprechverbindungen feindwärts und beschlagnahmte Lager mit heereswichtigen Vorräten, wie auch das Brief- und Telegramm-Material in den Postämtern und Straßenbriefkästen.

[Witte, während des Krieges im Generalstab des Feldheeres, Nachrichtenoffizier der Obersten Heeresleitung und Chef III B West.]
in „Wolfgang Förster; Kämpfer an vergessenen Fronten, Berlin 1931“.

Die Spionageabwehr lag in den Händen der Geheimen Feldpolizei. Das war eine Arbeit, die, wie wir später an Beispielen sehen werden, große Umsicht und Ausdauer erforderte.

Im Westen hatte man natürlich mit Vorliebe elsäß-Iothingische Polizeibeamte zu Feldkommissaren gemacht, da sie der Sprache mächtig waren und das französische System der Spionage kannten. Aber auch Polizeibeamte aus dem ganzen Reich leisteten auf diesen Posten Außerordentliches.

So war es ein Polizeikommissar aus Breslau, der mit Hilfe eines Agenten eine weitverzweigte Spionageorganisation in den flandrischen Klöstern aushob. 42 Personen, Frauen und Männer, darunter einige Jesuitenpatres, hatten lange zum Schaden des deutschen Heeres erfolgreich Spionage getrieben. Von den elsäß-Iothingischen Feldkommissaren erwies sich ein einziger als Schuft, leider war es auch der einflußreichste. Er [Polizeikommissar Waegele] hatte den Dienst im Großen Hauptquartier und war deshalb auch am sichersten vor Entlarvung. Welche Dienste er den Franzosen den ganzen Krieg über geleistet haben muß, erhellt am besten daraus, daß er heute in Frankreich [als französischer Staatsrat Waeglé] eine hohe Staatsstellung einnimmt.

Werner Berg; Interessante Fälle aus der Arbeit der Geheimen Feldpolizei. In „Was wir vom Weltkrieg nicht wissen, zweite Auflage, Leipzig 1938.

Die Abwehr in Deutschland lag in den Händen der Polizei. Da diese eine Sache der einzelnen Länder war, so bestanden für einen erfolgreichen Abwehrdienst außerordentlich störende Landesgrenzen, die Deutschland in sieben Zentralpolizeistellen einteilte. Als Zentraleitung wirkte nur in gewissen Sinne Berlin durch seine ständige Zusammenarbeit mit der Abteilung III B des Generalstabes, in deren Hand die militärische Bekämpfung des feindlichen Nachrichtendienstes mit der Leitung des eigenen Nachrichtendienstes vereint war. ...



Abwehr feindlicher Spionage: Als Spione erwischte französische Offiziere in Frauenkleidung.

Das militärische Geheimnis, das es zu schützen galt, lag in erster Linie beim Feldheer. Den einzelnen Armeen wurde aus der Zahl der im Frieden in der Bekämpfung der Spionage ausgebildeten Beamten Feldpolizeikommissare mit einer beschränkten Zahl von Feldpolizeibeamten zugeteilt. Die Leitung der Geheimen Feldpolizei erfolgte durch den Feldpolizeidirektor, der sich im Großen Hauptquartier beim Chef der Abteilung III B befand, daneben aber wegen der Befehlsverhältnisse im Operations- und Etappengebiet dem Generalquartiermeister unterstellt war. Die geheime Feldpolizei sorgte dafür, daß bei Behörden und Truppen auf den Kriegsschauplätzen richtige Anschauungen über die feindliche Spionage und über die Art ihrer Bekämpfung herrschte und regte bei den Kommandostellen entsprechende Maßnahmen an.

Walter Nicolai; Nachrichtenwesen und Aufklärung in „Die Organisation der Kriegsführung, Erster Teil, Leipzig 1921“ aus der Reihe „Max Schwarte; Der Weltkrieg um Ehre und Recht“.

Kettenhunde

Man hat von dem Umfang, in dem der Verrat am deutschen Heere an der Westfront verübt worden ist und von seiner raffinierten Organisation in Deutschland keine Ahnung gehabt. Wohl hatte jeder Soldat an der Westfront das Gefühl, daß „irgend etwas nicht stimmte“, er mußte es fühlen. Heben es doch die Engländer sogar so weit getrieben, Begrüßungsschilder an ihrem Drahtverhau zu befestigen, wenn in irgendeinem Grabenabschnitt auf deutscher Seite eine Truppenablösung erfolgte. Aber niemals bekamen die Soldaten etwas genaues über Spionagetätigkeit zu wissen. Eine falsche Geheimnistuerei hat Offiziere und Mannschaften gleicherweise im Unklaren gelassen und eine Vertrauensseligkeit der feindlichen Bevölkerung gegenüber großgezogen, die wir bitter büßen mußten. ...

Selbst über die Abwehrtätigkeit der Geheimen Feldpolizei haben wohl Millionen deutscher Soldaten nichts erfahren. Da diese Einrichtung unglücklicherweise als „Polizei“ bezeichnet wurde, ging man ihr möglichst aus dem Wege. Der Soldat befürchtete, die Geheime Feldpolizei wäre als neue Schikane zur Kontrolle der Truppendisziplin aufgestellt worden. ...

Wie stiefmütterlich die Einrichtung der „Geheimen Feldpolizei“ behandelt worden war, kam mir schon zum Bewußtsein, als ich am 1. September 1916 meinen Dienst bei dieser am Oberkommando der 6. Armee in Douai antrat. Es fehlten selbst die notwendigsten Ausrüstungsgegenstände für den Geheimdienst und über die Vorgänge von bereits behandelten Spionagefällen fanden sich kaum Akten vor. Nur in Tourcoing und Lille bestanden Zweigstellen, die ein Armeegebiet von 3600 Quadratkilometern mit etwa 600000 Einwohnern zu beobachten hatten. Zur Zeit meines Dienstantrittes sollte die Formation eine Neuordnung erfahren. Der Nachrichtenoffizier der Obersten Heeresleitung beim A.O.K.6, Hauptmann T. und sein Mitarbeiter Oberleutnant E. haben sich große Verdienste um diese Neuordnung erworben, ebenso ohne Zweifel der Leiter des Gesamtbetriebes, Feldpolizeikommissar O., ein äußerst gewandter und tüchtiger Kriminalist, der eine besonders schwere Arbeit deshalb zu verrichten hatte, weil er Akademiker, aber kein gedienter Soldat war und sich aus diesem Grunde bei manchen militärischen Stellen nur mit Mühe durchzusetzen verstand.

Carl Hermann; Geheimkrieg. Dokumente und Untersuchungen eines Polizeichefs an der Westfront, Hamburg 1930.